

Vorwort

Liebe Leser,

die Europäische Totentanz-Vereinigung ist eine kleine, aber feine Gemeinschaft von Forschern und Sammlern, die sich mit Todesdarstellungen in Kunst, Kultur, Literatur und Musik beschäftigen. Wir freuen uns, Ihnen hiermit unser erstes Jahrbuch vorzustellen. Der Band vereint Beiträge von 13 Autoren aus sechs Ländern, von Mitgliedern und Freunden, überwiegend jungen Wissenschaftlern, aber auch Künstlern und Amateuren:

Jens Guthmann lehrt Kunstpädagogik und Kunstgeschichte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt. Sein Aufsatz führt ein in die Möglichkeiten und Grenzen der Totentanzforschung im Internet. Er bietet einen Überblick über interessante Homepages und entwirft zugleich Perspektiven für die Präsentation unserer Vereinigung im World Wide Web.

Die Kunsthistorikerin Ilona Hans-Collas aus Puteaux gehört zur französischen Gruppe der Association Danses Macabres d'Europe. Sie stellt uns einen Aspekt aus ihrer umfangreichen, 1997 abgeschlossenen Doktorarbeit über die lothringische Wandmalerei des Mittelalters vor: Darstellungen der Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten.

Andreas Hochmair, Germanist aus Wien, steuert einen Aufsatz über Thomas Bernhards Werk *Der Stimmenimitator* bei. Dieses zu Unrecht kaum bekannte Buch des zweifellos bedeutendsten österreichischen Autors der Gegenwart ist ein riesiger Prosa-Totentanz. Sterbeszene um Sterbeszene wird darin aneinander gereiht.

Fred Kloppenburg aus Asperen in den Niederlanden hat Entdeckungen gemacht, die wohl niemand für möglich gehalten hätte: Wie Rechnungsbücher und Inventare beweisen, wurden englische Kirchen im 15. und 16. Jahrhundert zum Allerseelenfest mit auf Tüchern gemalten Totentänzen dekoriert.

Michael Kutzer ist Künstler und Kunstlehrer in Stuttgart. Sein Essay gewährt Einblicke in die Entstehungsgeschichte seines unlängst veröffentlichten Totentanzbuchs. Kindheitserinnerungen, Hinweise auf die Inspiration durch bedeutende Graphiker und Reaktionen auf historische Ereignisse machen das Werk zu einem ganz persönlichen Dokument.

Patrick Layet beschäftigt sich im Rahmen seiner Doktorarbeit mit den Bild- und Textzeugnissen des vierzeiligen oberdeutschen Totentanzes. Für uns hat der Stuttgarter Mediävist das Münchner Blockbuch Xyl. 39 untersucht und beschrieben. Entstanden ist ein grundlegender Beitrag, dem hoffentlich noch viele weitere nachfolgen werden.

Imke Lüders, Kunsthistorikerin und Volkskundlerin an der Universität Kiel, hat sich mit den Totentanzillustrationen auf Flugblättern des 17. und 18. Jahrhunderts auseinandergesetzt. Sie kann aufzeigen, dass diese Graphiken Vorlagen für Kunstwerke anderer Gattungen waren und setzen en passant Maßstäbe für die Interpretation der Kreisreigenform.

Die katalanischen Philologen Francesc Massip und Lenke Kovács aus Tarragona stellen den Totentanz im Kapitelsaal des Franziskanerklosters von Morella vor. Die Ikonographie dieser mittelalterlichen Wandmalerei verweist auf eine niederländische Graphik und deutsche Handschriften. Die Autoren haben ein besonders spannendes Kapitel aufgeschlagen.

Heiko Maus, Literaturwissenschaftler aus Hamburg, setzt sich in seinem Beitrag kritisch mit Reinhold Hammersteins 1980 erschienem Buch *Tanz und Musik des Todes* auseinander. Es ist faszinierend zu sehen, wie seine Erkenntnisse über die Bedeutung der Musikanstrumente diejenigen von Patrick Layet bestätigen und vertiefen.

Christoph Mörgeli ist Dozent für Medizingeschichte und Leiter des Medizinhistorischen Museums der Universität Zürich. Ausgehend von zwei als "Totentanzfiguren" bezeichneten Holzplastiken in der Dauerausstellung seines Hauses, beschäftigt er sich mit der Verbreitung, Bedeutung und möglichen Verwendung historischer Skelettmodelle.

Hadwig Schönfelder, Theologin aus Dresden, ist seit Jahren auf der Suche nach unbekannten Darstellungen des Todes. Eine ihrer spektakulärsten Entdeckungen sind drei plastische Totentänze des 20. Jahrhunderts auf dem Gertraudenfriedhof in Halle. Ihr Bericht bietet interessante Ansätze für ein bislang vernachlässigtes Kapitel der makaberen Kunst.

Wolfgang M. Schleidt ist Biologe und Anthropologe an der Universität Wien. Sein von den Blindendarstellungen im Totentanz ausgehender Essay wirft einerseits Schlaglichter auf das Verhältnis von Mensch und Hund und beleuchtet andererseits die verschiedenen Deutungen des Blindseins in der Kulturgeschichte: Der Blinde begegnet dem Betrachter als weiser Seher, als Narr und als Sucher nach Gott.

Den Abschluss bildet der Beitrag der Herausgeberin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der FernUniversität Hagen. Es geht um das Abraham a Sancta Clara zugeschriebene Emblembuch *Besonders meublirt- und gezierte Todten-Capelle*, den erfolgreichsten gedruckten Totentanz des Barock. Das Werk ist ein wichtiges Zeugnis für den Totenkult seiner Zeit und war darüber hinaus Vorlage für Wandmalerei in Schwaben, der Oberpfalz und der Steiermark.

Die Europäische Totentanz-Vereinigung möchte mit ihrem Jahrbuch nicht nur einen Überblick über die Arbeit ihrer Mitglieder, sondern ganz grundsätzlich ein Forum für den Austausch über verschiedenste Darstellungen des Todes bieten. Wir hoffen, mit unserem Erstling das Interesse von Liebhabern und Forschern geweckt oder vertieft zu haben. Ein Thema, das vom Mittelalter bis in die Gegenwart präsent geblieben ist, verdient auch in Zukunft unsere Aufmerksamkeit: Der zweite Band ist bereits in Arbeit. Interessenten sind hiermit ganz herzlich eingeladen, Beiträge für weitere Ausgaben einzureichen.

Düsseldorf, im Februar 2000

Uli Wunderlich